

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis (26.10.2025)
über Johannes 5,1-13
Pfarrer Daniel Wanke

Johannes 5,1-13

1Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. 2Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; 3in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte.

5Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. 6Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? 7Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. 8Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! 9Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Es war aber Sabbat an diesem Tag. 10Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. 11Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! 12Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? 13Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war.

A) 3, 2, 1, meins!

3, 2, 1, meins! Mit diesem lässigen Spruch, liebe Schwestern und Brüder, hat das Internetaktionshaus eBay mal geworben. Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten. 3, 2, 1, meins. Der Countdown zum absoluten Schnäppchen, der Countdown zum Glück. Den Zuschlag erhält immer nur einer. Wer zu niedrig geboten hat oder, noch viel wichtiger, wer zu langsam war, der geht leer aus.

3, 2, 1, meins! Vielleicht sind sie so dagesessen, damals mitten in Jerusalem an diesem Ort namens Betesda, einer Art Freiluftsanatorium, ungefähr 4x so groß unser Gemeindegarten. Zwei Teiche gab es da, einen größeren und einen kleineren, fünf Säulenhallen drum herum; das Wasser kam aus einer unterirdischen Quelle und vom Regen.

Dort sind sie gesessen, die akut und chronisch Kranken. Kein Arzt, keine Pflegekraft, keine Angehörigen konnten oder wollten sich um sie kümmern. Ihr Blick richtet sich auf die Wasseroberfläche, auf das Bad der Hoffnung, für viele die letzte, die allerletzte Hoffnung, die ja bekanntlich ganz zuletzt stirbt, wenn manch anderes, was wir so zum Leben dazurechnen, schon längst erstorben ist.

Der entscheidende Augenblick darf nicht ungenutzt verstreichen. Denn wenn das Wasser, das Glück, das Heil bringende Nass, anfängt sich zu bewegen, dann gilt es: 3, 2, 1, meins! Schnell, ganz schnell, schneller dort sein, die heilvolle Energie aufsaugen, bevor ein anderer Siechling sie mir wegschnappt. Dieses Mal muss ich es schaffen. Ich hab schon lang genug gewartet. Ich hab schon so oft den Kürzeren gezogen. Dieses Mal muss es einfach klappen. Achtung, jetzt, ja es bewegt sich! 3, 2, 1, ... deins ...

B) Ohne-Mensch und Mit-Mensch

Einer der bedeutendsten evangelischen Theologen des 20. Jahrhunderts, Karl Barth, hat einmal den Satz geprägt: „Der Mensch ohne den Mitmenschen ist nicht der Mensch, sondern das Gespenst des Menschen.“

Ich stelle mir diese Szene am Teich Betesda in der Tat gespenstisch vor. Die Kranken völlig

ausgemergelt, Menschen ohne Sehkraft, Menschen ohne Stehkraft, Menschen ohne Gehkraft, Hitze, Fliegen, Unrat überall, Abgeladene, Zurückgelassene, seit Jahrzehnten Dahinvegetierende, im Fieber Fantasierende; Hilferufe, Schmerzensschreie, eine stets nachwachsende Zahl erbarmungswürdiger Existenzen. Und über all dem die Frage, was sie noch am Leben erhält; welcher Funke in ihnen noch glimmt, der ihrem kümmerlichen Dasein das vorzeitige Ende untersagt.

Das Schlimmste in dieser ganzen traurigen Szenerie ist für mich jedoch dieser eine halbe Satz, mit dem jener Dauergast am Teich seine Antwort an Jesus eröffnet:

Herr, ich habe keinen Menschen! Ich habe keinen Menschen!

Ich habe keinen Mit-Menschen. Ich bin ein Ohne-Mensch. Den einzigen Mit-Menschen, den ich habe, das bin ich selbst. Ich habe nur noch mich. Und darum bin ich mir selbst der Nächste, wer will mir das verübeln, wie könnte ich auch anders. Es geht mir nur noch um mich. Gerade weil ich ein hoffnungsloser Fall bin. Weil ich nichts mehr zu gewinnen habe, zählt nur mehr noch mein Heil. Verstehst Du? 3, 2, 1, meins!

Ich habe keinen Menschen! Es wird vielen dort so gegangen sein in dieser mitmenschenfreien Zone mitten in der Heiligen Stadt Gottes, keine 300 Meter vom Tempel des Allerhöchsten entfernt. Lauter ganz und gar auf sich selbst Geworfene. Der einzige echte Gesprächspartner ist der versagende, dahinsiechende Körper. Und der mag nicht hören. Eine wahrhaft gespenstische Szene.

C) Ein Beispiel aus dem Cyberspace

Es ist schon verrückt. 2000 Jahre später, sollte man meinen, sind die Teiche Betesda weltweit trocken gelegt. Im Jahr 2025 sind wir kulturell, medizinisch und humanitär so weit, dass es keinen Menschen ohne Mitmensch mehr gibt.

Wenn du dich durch das weltweite Netz klickst, erfährst du das Gegenteil. Hier wimmelt es nur so von Betesdas. Was da im Internet tausendfach zu lesen ist, könnte so auch im Tagebuch eines Jerusalemer Kranken zur Zeit Jesu gestanden haben. So klagt z. B. eine 27-jährige Frau in einem virtuellen Kummerkasten:

»Ich weiß nicht mehr, an wen ich mich noch wenden soll, also suche ich Hilfe im Internet ... aber ich bin froh, dass es so was gibt. Mein Problem ist, dass ich zu viele Probleme habe und eigentlich niemand, mit dem ich wirklich gut reden kann und der immer für mich da ist.

Ich habe eine chronische Krankheit (so was Ähnliches wie Rheuma, ist irre kompliziert) und das schon mit 27 und so einige andere gesundheitliche Probleme. Man sieht aber nichts, und deshalb nimmt mich keiner ernst, und alle sagen immer nur, ich soll mich nicht anstellen.

Freunde habe ich nicht viele, und oft muss ich auch Treffen absagen, weil es mir nicht gut geht. Ich habe auch oft so eine niedergedrückte Stimmung, dass ich denke, ich habe Depressionen. Ich gehe ab und zu zum Therapeuten, aber das Problem ist, dass die Kasse nicht zahlt und ich deshalb nicht so oft hingehen kann, dass es was nützen würde. Außerdem habe ich das Gefühl, das Gerede nützt sowieso nix. Was bringt es mir, zu wissen, warum ich mich schlecht fühle, ohne zu wissen, was ich dagegen tun kann?

Ich hänge viel zu Hause alleine rum und ruhe mich aus. Natürlich macht mich das noch einsamer, aber ich finde keine Lösung dafür, ich kann ja auch nicht von meinen Freunden und Bekannten verlangen, sich um mich zu kümmern.

Ich versuche immer mich zusammenzureißen, aber ich kann einfach nicht mehr. Ich wünschte, ich könnte ein normales Leben haben. Ich weiß, es gibt Leute, denen geht es schlechter und die kommen zurecht, aber ich komme nicht zurecht! Ich habe das Gefühl, dass sich dieser Zustand nie ändern wird, und das macht mich noch mutloser.

Vielen Dank fürs Zuhören bzw. Lesen ...«

... und dann kommt der Name der jungen Frau und einen Klick später ist sie wieder ein Ohne-Mensch, der auf den einen Mitmenschen wartet, der sie zur rechten Zeit das Stück zum heilenden Wasser trägt.

D) Willst du gesund werden?

„Willst du gesund werden?“ Welch eine Frage, liebe Schwestern und Brüder. Ja was denn sonst. Selbstverständlich will er das. Selbstverständlich will er gesund werden. 38 Jahre lang ungezählte Plagen und Enttäuschungen. 38 Jahre Einsamkeit, keine Solidarität im Leiden, immer wieder zu spät gekommen. 38 Jahre leben, ohne am Leben richtig teilzunehmen. 38 Jahre zu spät gekommen, wie sagte Michail Gorbatschow: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. 3, 2, 1, nicht meins.

38 Jahre lang zu spät dran. Natürlich will er gesund werden. Wolln sie doch alle hier. Doch wie soll er nach so langer Zeit noch ernsthaft damit rechnen?

Wie soll er nach so vielen Jahren noch damit rechnen, dass einer ihn da hin trägt, wo es Heilung gibt? Dass einer sein ganzes Leid, seine ganze Leidensgeschichte schultert und zum Mit-Menschen und zum Heiland für ihn wird?

Jesus wird in dieser Geschichte zum Heiland, weil er zum Mitmenschen dieses armen Mannes wird; es kann gut sein, dass er am Teich Betesda der Ärmste unter den Armen und der Erbärmlichste unter den Erbarmungswürdigen war. Jesus macht diesen kranken Ohne-Menschen zu einem Menschen, indem er sich ihm zuwendet.

Es wirkt alles so einfach, und es geschieht völlig ohne Aufhebens. Aber das Wunder, das sich hier ereignet, ist das Wunder einer zutiefst barmherzigen Mitmenschlichkeit. Einer Mitmenschlichkeit, die mit wachem Blick das Entscheidende sieht und dann alles trägt, was zu tragen ist.

Jesus als Mitmenschlichkeit in Person macht den Wettlauf zum Wasser überflüssig. Er ist selbst der überfließende, heilende Brunnen. Er ist Gott als Mensch für Menschen. Im Notfall auch gegen alle Vorschriften und auf die Gefahr hin, das eigene Leben zu riskieren.

E) Einer trage des anderen Last

Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. So lautet Jesu Verheißung am Ende des MtEv. Wie unendlich erlösend wäre es manchmal, hätten wir Jesus alle Tage als heilenden Brunnen unter uns so wie damals in Jerusalem. Aber so ist Jesus nicht da, so sehr wir es uns auch immer wünschen.

Jesus ist anders da. Was ihr einen von diesen meinen geringsten Menschengeschwistern getan habt, das habt ihr mir getan. So sagt es Jesus unmittelbar bevor er ins Leiden geht. Jesus begegnet uns in den Menschen, denen es so geht wie dem, der 38 Jahre lang auf seinen Träger gewartet hat. Oder wie der jungen Frau, die ihre ganze Verzweiflung in eine anonyme Internetseite geschrien hat.

Jesus lebt unter uns in den Menschen, die darauf warten, dass sie jemand zum Wasser trägt. In diesen Menschen begegnet er uns. In diesen Menschen ganz gewiss.

Bei Paulus heißt es einmal: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Dass wir einander die Lasten tragen und einander das Wunder der Mitmenschlichkeit schenken, darin, liebe Schwestern und Brüder, darin liegt unser Auftrag als Kirche. Es Gott gleichtun, der uns Mitmensch und Lastenträger geworden ist. Damals in Jesus und heute im Glauben.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.